

Grenzenlos studieren

Die EU-Wahl ist geschlagen, das europäische Gemeinschaftsgefühl bleibt – zumindest an den Unis.

Dank Erasmus und anderen Programmen lebt der EU-Hochschulraum. Und verändert sogar manchen Lebensweg.

RALF HILLEBRAND

Sein Erasmus-Jahr hat Daniel Winter in Großbritannien verbracht. In Salzburg betreut der 25-jährige Auslandsstudenten, die sich ihrerseits für einige Monate in der Mozartstadt versuchen. Und für eine seiner Abschlussarbeiten hat der Politikstudent zwei Monate lang an der New Yorker Columbia-Universität geforscht. Ob er sich besonders „international“ fühlt, vielleicht sogar europäisch? Die Antwort des Oberösterreichers ist eindeutig: „Ich fühle mich an allererster Stelle als Europäer. Erst irgendwo dahinter kommt das Österreichische.“

So wie Daniel Winter geht es vielen Studierenden. Das Hochschulumfeld scheint ideal für den gelebten europäischen Gedanken. „Ich glaube schon, dass es einen solchen Gedanken gibt“, beschreibt Winter, der parallel noch als stellvertretender ÖH-Vorsitzender an der Uni Salzburg tätig ist. „Vor allem an dem Begriff ‚Erasmus-Familie‘ ist wirklich etwas Wahres dran.“ Jene, die stark nationalstaatlich denken, würden sich gar nicht für ein Auslandsjahr interessieren. Das Erasmus-Programm wurde 1987 von der Europäischen Union, damals noch EWG, ins Leben gerufen. Das Hauptziel war und ist es, die Mobilität von Studenten innerhalb Europas zu fördern.

Rund 200.000 Studenten nutzen Jahr für Jahr das Programm. An der Uni Salzburg sind aktuell rund 190 ausländische Erasmus-Studierende inskribiert. Betreut werden sie von Irina Veliz, Mitarbeiterin im Büro für Internationale Beziehungen: „Das Bewusstsein für die Vielfalt innerhalb Europas ist bei Erasmus-Studenten ganz stark“, beschreibt Veliz. „Nach Ende der Erasmus-Zeit gehen den Teilnehmern in erster Linie die Menschen ab.“ Doch ein Auslandssemester kann sogar einen ganzen Lebensweg ändern: „Ich kenne einige Studenten, die wegen ihrer tollen Zeit in Salzburg wiedergekommen sind – und nun hier leben.“ Zudem seien ganze Familien gegründet worden: „Es gibt wirklich Fälle, bei denen Studenten durch Erasmus ihren späteren Lebenspartner kennengelernt oder



Bild: SN/FOTOLIA

gemeinsam Kinder bekommen haben.“ Freilich leben aber nicht alle den europäischen Gedanken: „Nicht jeder Student ist immer so ‚kompatibel‘, wie man es gerne haben möchte. Identitätsstiftend ist das Programm aber auf alle Fälle.“

Eine Studentin, die es durch Erasmus nach Salzburg verschlagen hat, ist Marie-Andrée Bouchard-Lesieur. Die 21-jährige Französin ist froh, in Salzburg sein zu dürfen: „Es ist ein echtes Glück, ein Hochschuljahr im Ausland machen zu können.“ Auch die internationalen Kontakte, die sie in Salzburg knüpfen konnte, könnten kaum besser sein. „Trotz der kulturellen Unterschiede verstehen wir uns gut. Wir sind alle im Ausland und deshalb automatisch solidarisch.“ Obgleich ihrer augenscheinlichen Weltoffenheit sieht sich die 21-jährige Studentin aber nicht als „Europäerin“:

„Ich kann nicht sagen, dass ich mich europäisch fühle. Ich bin in erster Linie Französin.“

Im Rahmen des Erasmus-Programms gibt es ebenso die Möglichkeit, Praktika und Forschungszeit im Ausland zu verbringen. Doch Auslandszeit muss nicht gleich Erasmus sein. Neben den 190 Erasmus-Teilnehmern gibt es an der Uni Salzburg noch rund 120 weitere Auslandsstudenten. „Diese Studierenden kommen über Programme wie ISEP oder Joint Study an die Uni Salzburg“, erläutert Irina Veliz. Über ISEP wird der Austausch mit US-Unis geregelt, bei Joint Studies ist es möglich, an Partneruniversitäten zu studieren, etwa an der Bowling-Green-Uni in Ohio, in Melbourne oder an mehreren europäischen Universitäten. Und auch über die Paracelsus Medizinische Privatuniversität (PMU) kommen Studenten zu

nationalen und internationalen Partnern, in erster Linie im Rahmen des Forschungstrimesters oder Pflichtpraktikums. Die meisten Austauschstudenten, die aktuell in der Mozartstadt leben, kommen aus den USA, gefolgt von Italien, China und Polen.

Ob und wie gut Austauschprogramme funktionieren, hänge indes von der Partneruni und vom belegten Studiengang ab. „Die Anrechnung von Lehrveranstaltungen ist nicht immer einfach“, sagt Erasmus-Teilnehmer Daniel Winter. Doch auch unabhängig vom Studienerfolg – für Winter funktioniert der europäische Hochschulraum: „Ich habe Freundschaft geknüpft, die über Jahre gehalten haben. Und noch viel wichtiger: Ich habe meinen Horizont auf eine Art erweitert, wie es in Österreich nie möglich gewesen wäre.“

IMPRESSUM

Die „Salzburger Uni-Nachrichten“ sind eine Verlagsbeilage der „Salzburger Nachrichten“.

Redaktion:

Dr. Michael Roither in Kooperation mit: Mag. Gabriele Pfeifer und Dr. Josef Leyrer (Universität Salzburg), Thomas Manhart und Dr. Ulrike Godler (Universität Mozarteum), Ilse Spadlinek (Paracelsus Medizinische Privatuniversität)

Grafik: Walter Brand

Projektbetreuung:

Clemens Hötzingner

Medieninhaber:

Salzburger Nachrichten Verlagsges. m.b.H. & Co. KG

Herausgeber: Dr. Maximilian Dasch

Chefredakteur: Manfred Perterer

Druck: Druckzentrum Salzburg

Alle: Karolingerstraße 38–40, 5021 Salzburg

Für diese Beilage wurden gemäß § 26 Mediengesetz Druckkostenbeiträge geleistet.

SPÜRST DU EUROPA IN DEINEM STUDENTENDASEIN?



Andreas Praschberger (26), Salzburg, Lehramt Musikererziehung an der Universität Mozarteum: „Europa spielt für mich als Student nur teilweise eine Rolle, obwohl ich ein überzeugter Europäer bin. Trotz einer Reihe von Vorzeichen als EU-Mitgliedsstaat gibt es für das universitäre Leben außer dem ECTS-System wenige Auswirkungen, zumal das Mozarteum immer schon international war. Durch das Erasmus-Programm hat sich das Studi-

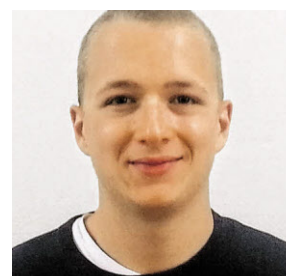


um im Ausland verbessert und erleichtert. Persönlich habe ich es jedoch noch nicht genutzt.“ BILD: SN/PRIVAT
Christoph Zoubek (26), München, Humanmedizin an der PMU: „Die europäische Integration hat dazu geführt, dass man als Student leichter an einer anderen Uni studieren kann. Wir sind ja in dieses System Europa hineingewachsen und finden vieles selbstverständlich, weil wir es anders gar nicht kennen. Die Idee finde ich



nach wie vor sehr gut, denke aber, dass eine politische Neugestaltung dringend nötig wäre. So mischt sich die EU in Dinge ein, die meiner Meinung nach auf regionaler Ebene gelöst werden sollten.“ BILD: SN/PRIVAT

Nina Wideke (23), Vöcklabruck, Englisch und Geographie Lehramt an der Universität Salzburg: „Ich fühle mich als europäische Studierende, denn alle Veränderungen in der EU, die Ausbildung



und Arbeitssituation betreffen, sind auch für mich relevant. Als Anglistikstudentin besuche ich Sprachkurse und treffe viele ausländische Studienkollegen. Auch Praktikumsplätze sind heute innerhalb Europas viel leichter zu bekommen. So etwas wie einen europäischen Zusammenschluss aller Studierenden spüre ich jedoch nicht.“ BILD: SN/PLUS
Reinhard Büga (19), Braunau, Rechtswissenschaften und Recht und



Wirtschaft an der Universität Salzburg: „Als Student fühle ich Europa nicht in meinen Studien, da die Universitäten sehr autonome Rechte besitzen. Die Universität Salzburg bestimmt meinen Tagesplan und meinen Studienverlauf. Aus diesem Grund fühle ich mich auch als Salzburger Student. Für mich ist Europa innerhalb des Studentenaustausches, etwa über das Erasmus Programm und auch mit Kursen in einer Fremdsprache spürbar.“ BILD: SN/PLUS

Sophie Allen (29), Hereford/UK, IGP Gesang an der Universität Mozarte-